



ASBB trifft sich in der Sozialverwaltung Landshut

In der Landshuter Sozialverwaltung des Bezirks Niederbayern kamen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der örtlichen Schwerbehindertenvertretungen der bayerischen Bezirke (ASBB) zu einer Arbeitssitzung zusammen. Ziel der ASBB ist der Informationsaustausch und die Wahrung der Interessen von schwerbehinderten Beschäftigten bei den bayerischen Bezirken. Zudem stimmt die Arbeitsgemeinschaft Standards und Vorgehensweisen ab und unterstützt die jeweiligen Bezirke als Arbeitgeber bei der Verwirklichung des Inklusionsgedankens.

Auf der Tagesordnung der Sitzung standen die Wahl des Vorstands und der Beschluss der neuen Geschäftsordnung. Andreas Hennig aus dem Bezirk Oberpfalz wurde in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt. Zum 1. Stellvertreter wurde Norbert Popp vom Bezirk Unterfranken gewählt, als 2. Stellvertreter Torsten Tietze, Bezirk Oberbayern, und als 3. Stellvertreterin Maria Stock, Bezirk Niederbayern. „Wir unterstützen und be-

raten den Arbeitgeber, weisen nötigenfalls auf Missstände hin und fordern Beteiligungen ein“, so der Vorsitzende Hennig. „Alles mit dem Ziel, die Inklusion, also das Miteinander von behinderten und nichtbehinderten Kolleginnen und Kollegen, so selbstverständlich wie möglich zu machen.“ Dass Inklusion beim Bezirk Niederbayern auch im Inneren gefördert werde, sei „geradezu selbstredend“ für einen Arbeitgeber, der fast 90 Prozent seiner Haushalts-gelder für Soziales aufwendet und eine „Vorbildfunktion“ habe, betonte Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich bei der Begrüßung. Außerdem sei es auch aus Arbeitgebersicht wichtig, eine inklusive Arbeitsatmosphäre und gute Arbeitsbedingungen zu bewirken. Dabei brauche es die Schwerbehindertenvertretungen und Vertrauenspersonen, die vor Ort sind und die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung kennen – und diese Informationen an den Arbeitgeber weitergeben können. > SABINE BÄTER

FOTO: BÄTER

In das Projekt im oberfränkischen Kutzenberg werden 140 Millionen Euro investiert

Neubau des Bezirksklinikums Obermain

Noch ist alles grüne Wiese – doch bald soll hier eine moderne Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in die Höhe wachsen. In Kutzenberg im Landkreis Lichtenfels wurde jetzt der erste Spatenstich für den Neubau des Bezirksklinikums Obermain gesetzt.

Mit 140 Millionen Euro geschätzten Baukosten ist der Neubau in zwei Bauabschnitten die größte Einzelmaßnahme des Krankenhaus-Investitionsprogramms des Bezirks Oberfranken, durch das in den nächsten Jahren über eine halbe Milliarde Euro in den Gesundheitsstandort Oberfranken investiert wird.

Fertigstellung ist für das Jahr 2027 geplant

„Als Bezirkstagspräsident habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, unsere Gesundheitseinrichtungen in Oberfranken fit für die Zukunft zu machen“, erläutert Bezirkstagspräsident Henry Schramm seine Motive in dieser Angelegenheit. Der Neubau des Klinikstandorts Kutzenberg spiele dabei eine zentrale Rolle. Der Spatenstich ist ein weiterer Meilenstein auf unserem Weg.“

Im ersten Bauabschnitt des Neubaus in Kutzenberg wird zunächst die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik errichtet. Die Fertigstellung ist

für 2027 geplant. Der sich anschließende zweite Bauabschnitt umfasst dann die Klinik für Rheumatologie und die Lungenspezialambulanz. Dafür muss vorab das jetzige Gebäude 11 (Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik; Gerontopsychiatrie) abgebrochen werden.

Die Baukosten für den ersten Bauabschnitt liegen nach derzeitigen Schätzungen bei 92 Millionen Euro, rund 65 Millionen Euro wird der Freistaat Bayern nach Aufnahme in das Krankenhausbauprogramm bereitstellen. Mit dem ersten Spatenstich halten nun die Baumaschinen Einzug auf dem Klinikgelände in Kutzenberg und beginnen mit der Erschließungsmaßnahme.

Der laufende Betrieb der Klinik sei dadurch aber wenig beeinträchtigt, da sich die Baustelle am Rand des Geländes befindet, so Katja Bittner, Vorständin der Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Oberfranken. Auf drei verschiedene „Finger“, zwei für die Psychiatrie im ersten Bauabschnitt, einen für die Somatik inklusive Medizinischem Versorgungszentrum (MVZ) im zweiten



Beim gemeinsamen Spatenstich zum Startschuss des Projekts (von links): der Bürgermeister des Marktes Ebensfeld, Bernhard Storath, Lydia Kartmann, Leiterin Stabstelle Bau beim Bezirk Oberfranken, die Bezirksräte Thomas Nagel und Holger Griebshammer, Landrat und Bezirksrat Christian Meißner, Bezirkstagspräsident Henry Schramm, Bauunternehmer Alois Dechant und Katja Bittner, Vorständin der GeBO. FOTO: BEZIRK OBERFRANKEN

Bauabschnitt, sollen die Stationen des Bezirksklinikums in Zukunft verteilt werden. Jeder dieser Finger umfasst vier sichtbare Stockwerke und ein Kellergeschoss, die auf der nordöstlichen Seite des Krankenhausareals in den Hang hineingebaut werden. Somit sei gewährleistet, dass alle bettenführenden Stationen gut mit Tageslicht versorgt werden.

„Das Umfeld spielt bei der Genesung gerade von psychischen

Erkrankungen eine entscheidende Rolle“, so Henry Schramm mit Blick auf die Gestaltung des Neubaus und die Einbettung in geplante Grünanlagen.

Um eine sinnvolle Nachnutzung der teils denkmalgeschützten Gebäudesubstanz auf dem Gelände des Bezirksklinikums zu erreichen, wurde ein denkmalpflegerisches Gesamtkonzept in Auftrag gegeben. In einer seiner letzten Sitzungen hat der Bezirksaus-

schuss beschlossen, die Sanierung von zwei Gebäuden in Angriff zu nehmen. Die dabei entstehenden Wohnungen sollen vornehmlich an Beschäftigte der Bezirksklinik vermietet werden und damit auch die Attraktivität der Bezirksklinik als Arbeitgeber gesteigert werden. Die historische Direktorenvilla wird in der Bauphase als Baubüro genutzt.

278 stationäre Betten und 14 teilstationäre Plätze

Das Bezirksklinikum Obermain in Kutzenberg verfügt über 278 stationäre Betten in den Bereichen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (178 Betten), Atmungsorgane, Allergologie und Schlafmedizin (66 Betten) und Rheumatologie (34 Betten) sowie über 14 teilstationäre Behandlungsplätze. Das Patienteneinzugsgebiet reicht vom Landkreis Lichtenfels, über den Landkreis Coburg, bis in die Landkreise Bamberg, Kronach und Kulmbach hinein.

Das Krankenhaus wurde ab März 1904 im Pavillonstil errichtet und seither mehrfach an- und umgebaut. Aufgrund der verstreuten Baukörper sind vom Pflegepersonal, den Patient*innen und der Versorgung täglich Wegstrecken von 113 Kilometern zurückzulegen. > SABINE HEID

Finanzielle Hilfe für politische Bildung bei Jugendlichen

Das Projekt DoKuPäd – Pädagogik rund um das Dokumentationszentrum erhält für seine Jahresarbeit 2023 einen Zuschuss in Höhe von 25 000 Euro aus dem mittelfränkischen Bezirkshaushalt. Dies beschloss der Jugend-, Sport- und Regionalpartnerschaftsausschuss des Bezirkstags. DoKuPäd ist ein pädagogisches Programm des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt, das anlässlich der Einrichtung des Dokumentationszentrums auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg initiiert wurde. Es macht Angebote zu historisch-politischer Bildung, arbeitet mit Kindern und Jugendlichen zu den Themen Demokratieverständnis und Menschenrechte, das Eintreten gegen Rechtsextremismus, Ausländerfeindlichkeit, Gruppenzwang und Gewalt. DoKuPäd hält auch Angebote vor, die sich explizit an junge Geflüchtete richten. > BSZ

Umfangreiche Vorbereitung in der Einrichtung des Bezirks Oberpfalz in Neusath

Saisoneneröffnung im Freilichtmuseum



Gezeigt wird auch eine Fotoausstellung über einen Schäfer von Cordula Kelle-Dingel. FOTO: FLORIAN TRYKOWSKI

„Komme was Wolle!“ unterstreicht Tobias Hammerl, Leiter des Oberpfälzer Freilandmuseums, mit einem Augenzwinkern. Nach drei Jahren mit vielen Einschränkungen durch die Coronapandemie freut er sich auf eine hoffentlich komplette Museumsaison ohne Schließungen und Auflagen. „Und außerdem passt der Satz sehr gut zu unserer Jahresausstellung. Über die ganze Saison zeigen wir eine tolle Fotoausstellung mit dem Titel *Der Herde folgen – mit dem Schäfer unterwegs* der Fotografin Cordula Kelle-Dingel.“ Sie hat den Schäfer Bertram Scheler über ein Jahr lang immer wieder begleitet. Mit Tausenden Fotos hat sie seine Wanderschaft dokumentiert, bei gutem und bei schlechtem Wetter.

Im Museum herrscht Vorfreude. Den ganzen Winter über haben Hammerl und die Mannschaft die neue Saison vorbereitet. Die

Handwerker*innen und landwirtschaftlichen Mitarbeitenden haben die historischen Gebäude und das Gelände aus dem Winterschlaf geweckt. Das Team in der Verwaltung hat Veranstaltungen, Workshops und Führungen vorbereitet und die Abteilung Museumspädagogik freut sich auf die Osterferien und die ersten Kinderferienprogramme in diesem Jahr. Seit Mitte März ist das Museum in Neusath in der Nähe von Nabburg wieder geöffnet. Das gesamte Jahresprogramm mit allen Veranstaltungen wie dem Zithertag am Sonntag, 16. April, dem Frühjahrsmarkt am Sonntag, 7. Mai, oder dem Tag des Bauhandwerks am Sonntag, 21. Mai, ist auf der Website des Freilandmuseums zu finden. Alle Führungen und Workshops können über die Website online gebucht werden. > FELIX SCHÄFFER

www.freilandmuseum-oberpfalz.de

Vier Stolpersteine erinnern in Irsee an NS-Verbrechen

In einer Zeremonie hat der Künstler Gunter Demnig vor der Fassade des Schwäbischen Bildungszentrums sogenannte Stolpersteine zur Erinnerung an Euthanasie-Opfer der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Irsee gesetzt. Im Beisein zahlreicher Angehöriger, von Bürger*innen der Marktgemeinde und Repräsentanten von Bezirkseinrichtungen wurde namentlich erinnert an Josefa Bühler, Maria Faber, Josefa Fries und Xaver Rager.

Schwabens Bezirkstagsvizepräsidentin Barbara Holzmann rekapitulierte die einzelnen Lebensläufe. „Vier Namen, vier Menschen, vier Schicksale. Einzelne, verschiedene, vollkommen unterschiedliche – und doch stehen sie stellvertretend für die 1218 Menschen, die in der Anstalt Irsee zwischen 1933 und 1945 zu Tode kamen.“ Stefanie Krüger, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Bayerischen Bezirkstags, dankte in ihrer Ansprache allen, die dazu beitragen, dass Kloster Irsee eine Einrichtung ist, „in der seit Jahrzehnten mit großem Engagement, viel Herzblut und Leidenschaft daran gearbeitet wird, das Unrecht der Vergangenheit zu benennen, Wege der Wiedergutmachung zu suchen und vor allem Vorsorge zu treffen, damit sich solches niemals wiederholen kann“. Beispielhaft nannte sie den ehemaligen Ärztlichen Direktor des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Michael von Cranach, die Leiterin des dortigen historischen Archivs, Petra Schweizer-Martinschek, den Fachbeirat Gedenkstätte Projektur mit Andreas Burmester (München und Irsee), den Historiker Dietmar Schulze (Wilhelms-haven), den Autor Robert Domes sowie den Leiter des Schwäbischen Bildungszentrums und dortigen Bildungswerks Irsee, Stefan Rauzeiser. In kurzen und bewegenden Statements berichteten Angehörige offen über die zum Teil über Generationen weitergereichten Traumatisierungen ihrer Familien. Durch ihre Schilderungen wurde für alle Anwesenden spürbar, wie bedeutsam die öffentliche Namensnennung ist – weil Gunter Demnigs Stolpersteine als individuelle Grabsteine verstanden werden. Barbara Holzmann ergänzte: „Zugleich sind sie kollektive Zeichen des Nachdenkens über unsere eigene Geschichte, Schandmale für die Untaten unserer Vorgänger und Wundmale für unser eigenes Tun. Vor allem aber sind sie Ansporn, damit in unseren heutigen Gesundheitseinrichtungen nie mehr Selektionen nach Nützlichkeitskriterien oder sozialdarwinistische Priorisierungen Raum greifen.“ > STEFAN RAUZEISER